

Grazie. Ein Gegenbild der Gesellschaft

© Michael Kröger

Spürbar heißer wird nicht nur das Klima, sondern im übertragenen Sinne gerade auch die soziale Temperatur und der Druck, der heute im Maschinenraum der Gesellschaft herrscht: Wenn sich das Wertgefüge einer Gesellschaft verändert oder von einer Gruppe versucht wird dieses bewusst zu untergraben und umzupolen, rücken Ideen, die bisherige alte Werte verkörpern, wieder in den Vordergrund – und können so neue Spielräume für die Selbstaufklärung einer Gesellschaft anzeigen. Heute haben viele das Gefühl, dass die Werte zu denen sich die Gesellschaft heute bekennt – *Demokratie, Wahrheit, Leistung, Zukunft, Konsum, Kreativität* – nicht nur ihre positiven Seiten, sondern inzwischen immer mehr auch reale oder eingebildete Schattenseiten zeigen. Die Sehnsucht nach Orientierung vermittelnden politisch-ästhetischen Werten wächst. Ein solcher Wert könnte zur Zeit gerade im Begriff der *Grazie* aufscheinen. Dieses aus dem 18. Jahrhundert stammende affektive Denkbild, in dem sich selbst so etwas wie *Grazie* verkörpert, könnte möglicherweise zu einem heutigen Gegenbild für jetzt noch unabsehbare soziale Erschütterungen genutzt werden.

Ausdruck einer schönen Seele

Grazie bzw. Anmut galt nach einer Formulierung Friedrich Schillers als „eine Schönheit, die nicht von der Natur gegeben, sondern von dem Subjekte selbst hervorgebracht wird.“ Schiller erkannte den ethischen Wert, der sich in diesem Begriff manifestiert, in dieser Definition: „Eine schöne Seele ist es also, wo Sinnlichkeit und Vernunft, Pflicht und Neigung harmonieren, und Grazie ist ihr Ausdruck in der Erscheinung.“ Zit. nach:

http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/meyers_seele.pdf

Eine weitgehend unbekannte Göttin heutiger Gegenwart handelt heute *auch* mit einer zeitgenössischen Variante von *Grazie* - einer Fähigkeit mit eleganter Leichtigkeit

die Grenzen von Möglichkeiten oder Zumutungen dessen zu verschieben wie heute Gesellschaft aktuell definiert wird. Je risikobewusster und ambivalenter dabei heute die Gesellschaft in ihrer gleichsam unendlich werdenden Unsicherheit beschworen wird, desto mehr wächst der Wunsch dieser durch bestimmte Sprachspiele wieder ein stabileres moralisches Fundament zu geben. Die Frage nach einer angemessenen politisch-ethischen Haltung in einer sich immer mehr auf Dissonanzen und Ausschließungen berufenden Gesellschaft schließt deren verstörende Erfahrungen nicht aus, sondern ein.

Grazie – eine Form zeitgenössischer Gnade

Nicht nur in der Kunst kannte und kennt man die plötzliche Erfahrung von Grazie. Auch die Optionen der gegenwärtigen Beobachtung von Gesellschaft können von diesem utopischen Affekt profitieren. Als *Grazie* könnte man den Akt einer zeitgenössischen Form von Gnade bezeichnen, die es uns ermöglicht, Gesellschaft mit anderen Augen zu erleben als etwa mit Aussagen zweckrationaler Kommunikation. Grazie verkörpert eine innere Bewegung von spielerischer Leichtigkeit innerhalb einer Gesellschaft, mit der sie ihre Gedanken ordnet - auch um die Unordnung zu realisieren die Kreativität braucht um Ideen von Veränderbarkeit entstehen zu lassen.

Die Schnelligkeit und Leichtigkeit mit der die Social Media frische Themen posten läuft heute asynchron mit der Langsamkeit von Ideen, deren überraschende Beweglichkeit kreative Selbstkritik erfordert: *Grazie* liegt heute nicht zuletzt in der menschlichen Fähigkeit das unendlich Ferne mit etwas endlich Aktuellem zusammen zu denken, um so neue unbekannte Differenzen offenbar werden zu lassen.

Voraussetzung dafür ist ein freies Spiel der Kräfte – nicht dasjenige zwischen Angebot und Nachfrage, sondern zwischen der Assoziation von Ideen und deren Dissoziation in der Zeit. *Nichts bleibt heute mehr unveränderbar* – Grazie bzw. Anmut als „Schönheit in der Bewegung“ (Moses Mendelsohn) – kann heute als eine aktuelle politisch-ethische Maxime gelten, um die jeweils aktuellen Machtverhältnisse selbstkritisch zu befragen.

